

Widerstand 3 : der Geist der Familie

Autor(en): **Mazenauer, Beat**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widerstand 3: Der Geist der Familie

Uwe Timm: Am Beispiel meines Bruders. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2003. 160 S., Fr. 29.30.

Der Bruder hat ein Tagebuch hinterlassen: kein besonders aussagekräftiges. Allein die Tatsache aber, dass es dieses Tagebuch gibt, macht es interessant. Der deutsche Autor Uwe Timm, Jg. 1940, zieht an dem dünnen Faden und zerrt daran ein erstaunliches Stück deutscher Zeitgeschichte hervor. Am Beispiel meines Bruders ist ein beispielhaftes Erinnerungsbuch, das von den Rändern des Privaten her das Politische aufrollt.

Timms Bruder war 16 Jahre älter. Die beiden haben sich kaum gekannt, denn 1943 fiel jener an der Ostfront, er war kurz zuvor als Freiwilliger in die Waffen-SS eingetreten. Zurück blieb eine Lücke.

In dem Tagebuch hatte der Bruder bloss knapp und sachlich das tägliche Einerlei festgehalten. Er verzichtete darin auf jegliche (Mit-)Gefühle, zwei Formulierungen aber lassen andeutungsweise tiefer blicken. Timm wiederholt sie refrainhaft. Im August 1943 beklagt der Bruder die alliierten Bombardements auf die Heimatstadt Hamburg als «inhumanen» «Mord an Frauen und Kindern»; das Wohnhaus der Familie wurde dabei zerstört. Wenig später schliesst er undatiert sein Tagebuch, «da ich es für unsinnig halte, über so grausame Dinge, wie sie manchmal geschehen, Buch zu führen».

Der Rest ist Schweigen. Uwe Timm aber fragt nach: Wie sind die Eltern, vorab der

Vater, mit dem Verlust und der Niederlage umgegangen? «Den Jungen verloren und das Heim, das war einer der Sätze, mit denen man sich aus dem Nachdenken über die Gründe entzog», notiert der Sohn. Als Opfer war man ja nicht mehr für Taten verantwortlich, es galt vielmehr über die eigene Not hinweg zu kommen. Trauer empfand der Vater keine, nur Wut darüber, dass sein Sohn bei pflichtschuldiger Erfüllung einer Aufgabe umgekommen war. In Pflicht und Treue wurde auch der jüngere Sohn trainiert: «Der Junge kann sich nicht erinnern, von den Eltern je zu einem Nichtgehorsam ermuntert worden zu sein», sondern höchstens zu «einer zivilen Ängstlichkeit». Dieser fehlende «Mut, nein zu sagen, zu widersprechen, Befehle zu verweigern» hat Uwe Timm später schmerzlich gespürt, als er aus der Pflicht der Partei, in die er in den 60er-Jahren eingetreten war, entlassen werden wollte. Schlechtes Gewissen peinigte ihn, weil er «die Genossen im Stich» liess. Mit feinen, klugen Strichen zeichnet Timm das Bild einer Generation nach, die nur Gehorchen gelernt hat und sich mit Vergessen schützte. Am Beispiel seines Bruders gelingt ihm eine luzide, höchst aufschlussreiche Untersuchung über die Nachkriegszeit und ihre Gesellschaft vom Rand des Familiären her. Hier im Privaten ist alles Politische gespeichert. Timm entlässt es in die Öffentlichkeit und hält dieser Öffentlichkeit den Spiegel vor.

Beat Mazenauer